

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 454

24. Juni 2023

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im
[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Herbert Kohlmaier

Die wahre Ursache der Kirchenkrise?

Über die Ursachen der Kirchenkrise wird allseits und seit Jahren heftig diskutiert. Vieles wird da ins Treffen geführt, Gewichtiges und auch weniger Bedeutsames. Doch manchmal hat man den Eindruck, dass es irgendeinen prinzipiellen Fehler geben muss, der alle anderen nach sich zieht. Wo ist er zu finden?

Naheliegender wäre, die Gesamtheit der Lehre – also Katechismus und Codex des Kirchenrechts – einer umfassenden Revision zu unterziehen. Damit stünde man allerdings vor einem derzeit praktisch unlösbaren Problem. Von der (Amts-) Kirche wird man nicht erwarten können, dass sie ihr System einer selbstkritischen Prüfung aussetzt, dafür fehlen ihr so gut wie alle Voraussetzungen. Eine Kommission, welche die Aufgabe hätte, einmal das Gesamte auf Erneuerungsbedürftigkeit zu prüfen, wird man, so naheliegend es eigentlich wäre, nicht einsetzen. Sie würde unter den schwierigsten denkbaren Umständen arbeiten und zu keinem befriedigenden Ergebnis gelangen. Zu groß ist die Kluft, die sich zwischen den fortschrittlichen und den konservativen Kräften aufgetan hat.

Ist die Situation also ausweglos? Es müsste doch einen Ansatzpunkt für verträgliche Korrekturen geben! Von diesem sollten anstelle des bloßen Beharrens auf dem Althergebrachten und dessen Verteidigung neue Impulse ausgehen. Man müsste sich nur – wie könnte es anders sein! – gewissenhaft in die vom Evangelium überlieferte Lehre Jesu vertiefen. Leicht könnte man dabei fündig werden. Es ist unübersehbar: In Jesu Rede steht das Reich Gottes im Mittelpunkt. Das ist aber in der gängigen Verkündigungspraxis nicht der Fall! Die Kirche konzentriert sich auf religiöse Anleitung, die den einzelnen betrifft („Heilsindividualismus“), aber strebt nicht vor allem nach Rettung der Menschheit, wie sie Jesus offenbar wollte. Und die wäre in unserer Gegenwart notwendiger denn je!

Wir beten im Vaterunser „Dein Reich komme“. Doch das wird als unbestimmte Erwartung empfunden, nicht aber als die Aufforderung, selbst und jetzt dazu nach Kräften beizutragen, was ja das Anliegen Jesu war. Er lehrt, dass das Gottesreich bereits unter uns ist. Das sollte uns Hoffnung und Vertrauen geben, sich ganz für dieses Ziel einzusetzen. Dabei ginge es um die Verwirklichung des Liebesgebots in seiner zweifachen Hinsicht, nämlich in der Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Es ist eindeutig: Richtig verstanden bedeutet wahres Christentum eine alles umfassende Lebenshaltung, eine rettende Gesinnung. Das wurde auch in der unmittelbaren Nachfolge Jesu von den Menschen so verstanden.

Doch als im Römischen Reich des 4. Jahrhunderts von den Kaisern die verbindliche Pflege des Glaubens der Amtskirche überantwortet und diese mit staatlichen Privilegien ausgestattet wurde, trat eine bis heute wirkende Veränderung ein. Es wurden ein autoritäres Religionssystem nach damaligen Vorstellungen errichtet, das die Menschen belehren und disziplinieren sollte. Die Kirche verstrickte sich in theologische Definitionen und konstruierte über Jahrhunderte hinweg ein gewaltiges und als angebliche Wahrheit unanfechtbares Religionsgebilde. Dieses hat sich allerdings von der Botschaft des jüdischen Rabbis Jesus, den man sich nach eigenem Belieben und angenommenem Bedarf zurechtrichtete, entfernt.

Als Folge dessen erweist sich der Kirchenglaube als Komplex von erdachten Vorschriften und kultischen Regeln. Führen wir uns vor Augen, was die Menschen heute als Gegenstand religiöser Erwägungen wahrnehmen müssen, die bis zum Überdross abgehandelt werden. Dürfen nur unverheiratete Männer das Gedächtnis Jesu feiern? Kann man am Gottesdienst einer anderen Konfession teilnehmen und dort den Leib des Herrn (die „Hostie“) empfangen? Ist Sex außerhalb der Ehe verboten? Wie werden Bischöfe ernannt, wer ist dafür, und überhaupt für alle Entscheidungen zuständig, die das Gottesvolk ohne Mitsprachemöglichkeit ergeben zur Kenntnis zu nehmen hat? Wer ist stärker, der „Heilige Vater“ oder die intrigerverseuchte vatikanische Bürokratie? Und – wie schnell sollen alle Päpste nach ihrem Ableben heiliggesprochen werden?

Man fragt sich verzweifelt: Was hat das alles mit der Frohbotschaft zu tun? Müsste Gott das Wirken seiner Kirche wie eine Schularbeit beurteilen, wäre nur ein Ergebnis denkbar: Nicht genügend, weil Thema verfehlt! Das Ergebnis klerikaler Willkür wurde zum Zerrbild des ursprünglichen Glaubens, und niemand darf sich darüber wundern, dass es keine Anziehungskraft mehr hat. Die uns vom Evangelium vermittelte Botschaft fordert uns eindeutig dazu auf, das Ziel einer Welt wahrer Menschlichkeit anzustreben! Das wäre unsere Berufung und Pflicht. Sie zu erfüllen, bedeutet, das Liebesgebot im Sinne Jesu zu befolgen.

Für die Kirche gilt dasselbe wie für alle menschlichen Gemeinschaften. Diese können nur erfolgreich sein, wenn sie sich Ziele setzen. Ziele nämlich, die verstanden werden und den Wünschen, eigentlich den Sehnsüchten der Menschen entsprechen. Sie müssen deutlich erkennbar verfolgt und auch beworben werden. Dafür gibt es zahlreiche und beeindruckende Beispiele. Das Rote Kreuz betreibt eine Stiftung mit der Bezeichnung „Aus Liebe zum Menschen“. Diese Worte werden immer wieder verwendet. Offenbar soll damit die hinter allen humanitären Bemühungen stehende Gesinnung ausgedrückt werden.

Das geschieht hier auf eindrucksvolle und überzeugende Weise. Aber man wird, wenn man das liest, zu einem bedrückenden Gedanken angeregt. Sollten diese Worte nicht jedes Kirchenportal schmücken können und das eigentliche Programm der Nachfolge Jesu beschreiben? Hat das Rote Kreuz mit seiner Botschaft nicht die Kirche weit hinter sich gelassen? Assoziieren doch die Menschen meist anderes mit der Kirche, nämlich Dinge, die man bestenfalls als entbehrliches Beiwerk, aber eigentlich als Irrweg ansehen muss!



Im Wiener Ortsteil Mauer befindet sich die vom Bildhauer Fritz Wotruba gestaltete Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit. Über dem Eingangstor liest man: „Der Berg, auf dem Jesu Botschaft gelebt wird“. In diesem Gotteshaus findet ein sonst eher selten anzutreffendes aktives Glaubensleben statt. Betet diese Gemeinde das „Dein Reich komme“, wird man annehmen können, dass damit eine empfundene Hoffnung ausgesprochen und nicht nur Eingübtes aufgesagt wird.

Die Schlussfolgerung ist einfach. Ein neuer Schwerpunkt der Verkündigung sollte gesetzt werden. Die Botschaft der Kirche müsste lauten, dass sie allen, die um eine Welt der Menschlichkeit ringen, ganz zur Seite steht, ja vorangeht! Brüderlich, einsichtig, offen und überzeugend. In den Worten des Papstes Franziskus klingt das immer wieder an – leider ohne durchschlagenden Erfolg. Sicher stellt die Verwirklichung des Liebesgebots eine große und von vielen Hindernissen begleitete Aufgabe dar, aber sie ist die eigentliche der Kirche.

Vielleicht könnte ein Schritt hilfreich sein. Alle Amtsinhaber der Kirche, vor allem jene des Vatikans, stellen ein Schild auf ihren Schreibtisch, das den Wahlspruch des Roten Kreuzes aufweist. „Aus Liebe zum Menschen“. Ein gewisses Gefühl der Beschämung wäre dabei nicht unangebracht.

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,
Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,
Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!